

## Zur Geschichte des Lankowitzer Revierstollens

Von ALFRED WEISS

Die kohleführenden Schichten des Köflach-Voitsberger Beckens stellen eine Randfazies des Oberhelvet der weststeirischen Bucht dar. Die Lagerstätten treten in einem rund vier Kilometer breiten und zehn Kilometer langen Streifen auf, der sich von Voitsberg im Osten bis Maria Lankowitz im Westen erstreckt. Die Kohle ist eine stückige Weichbraunkohle, die sich durch Xylitreichtum und große Zähigkeit auszeichnet<sup>1</sup>.

In der Lankowitz-Pichlinger Mulde kamen insgesamt drei verschiedene Flöze zur Ablagerung: das etwa zwanzig Meter mächtige Pibersteiner Flöz, welches in der Tiefe durch die Zunahme von tonigen Zwischenmitteln rasch verstaubt und lokal von einem fünf bis sieben Meter mächtigen Liegendflöz unterlagert wird, das zwei bis fünf Meter mächtige Sebastiani Flöz und das zehn bis fünfzehn Meter mächtige Pichlinger oder Pendel Flöz<sup>2</sup>.

Der Bergbau in der Lankowitz-Pichlinger Mulde nahm durch die geologischen Eigenheiten seiner Lagerstätten und die geographisch und verkehrstechnisch abgeschiedene Lage auf der Pichlinger Anhöhe eine vom übrigen Revier etwas verschiedene geschichtliche Entwicklung. Die natürliche Begrenzung dieses Raumes regte schon früh zur Bildung eines gesonderten Reviers an<sup>3</sup>, das durch einen Stollen aufgeschlossen werden sollte.

Die Erschließung der Vorkommen in der Lankowitz-Pichlinger Mulde setzte vermutlich von deren Nordostrand her ein, wo man in den steilen Hängen an der „Miets-“ oder „Merzstraße“ unmittelbar unter der Dammerde die Ausbisse des Pibersteiner Flözes erschürfte.

Die Lagerstätten wurden um das Jahr 1606 von Jonas Camworff, Uhrmacher und Eisenreißer zu Guttaring in Kärnten, aufgefunden. Man maß dieser Entdeckung jedoch nicht die ihr gebührende Bedeutung bei, ja,

<sup>1</sup> W. Pohl, Die Kohle des Köflach-Voitsberger Revieres. — BHM, 115, Wien 1970, S. 270—277.

<sup>2</sup> H. Flügel, Die Geologie des Grazer Berglandes. — Mitt. Museum Bergb., Geol. u. Techn., 23, Graz 1961, S. 95—97.

<sup>3</sup> Durch ihre Ortslage, durch gleiche Besitz-, Betriebs- und andere Verhältnisse in einer natürlichen Verbindung stehende Bergwerke konnten zu einem Bergrevier vereint werden. — Allg. österr. Berggesetz 1854, § 11.

Wilhelm von Gera, der Inhaber der Herrschaft Lankowitz, verhinderte sogar weitere Untersuchungen. So blieb es Abbé Poda und Johann Geist vorbehalten, die Kohlenvorkommen, vermutlich das Pibersteiner Flöz, im Jahre 1766 neu zu entdecken<sup>4</sup>.

Auf Abbé Poda geht auch die Anlage des Katharinenstollens an der „Merzstraße“ zurück<sup>5</sup>. Mit dem Bergbau wurde zunächst der „Steinkohlenpächter“ Anton Weidinger belehnt. 1772 übernahm der Feistritzer Werksdirektor Heipl den Bau. Die Unternehmer zersplitterten mit dem Hoffnungsbau ihr Kapital, der Absatz der Kohle ging nur schleppend vor sich. 1792 war der Bergbau, der erst zwei Jahre vorher von Dr. Fortunat Spöck gewältigt worden war, eingestellt, es lagen mehrere tausend Wiener Zentner Kohle auf Halde<sup>6</sup>.

1799 wurde Johann Nepomuk Neuhold im Bereich des Katharinenstollens neu belehnt<sup>7</sup>. Weitere Belehnungen erfolgten 1814 an Franz Sprung, 1819 an Florian Jandl in Hasendorf, 1824 an Vinzenz Herzog. So wurden die Ränder des Pibersteiner Flözes durch kurze Stollen aufgeschlossen und bereits früh in Abbau genommen.

Als zu Beginn der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts die Nachfrage nach Kohle stieg, untersuchte man auch die flach gelagerten Flöze im Zentrum der Lankowitzer Mulde, nämlich das Sebastiani Flöz und das Pichlinger Flöz. 1860 war bereits das gesamte kohlenführende Tertiär in diesem Bereich bekannt und mit 78 einfachen Maßen gedeckt. Die Kohlenvorräte wurden nach dem damaligen Aufschlußstand mit 500 Millionen Zentnern angegeben<sup>8</sup>. J. Sprung, der 1859 der Lankowitz-Pichlinger Kohlenablagerung einen Aufsatz widmet<sup>9</sup>, erwähnt die große Anzahl der Stollen, unter denen er den Katharinenstollen, den Casparstollen (auch Jandlstollen) und den Erzherzog-Johann-Stollen nächst dem Pichlinger Eisenwerk besonders hervorhebt. Er geht auch auf den ungeheuren Reichtum der Ablagerung ein, der damals in geringem Maß zur Versorgung der im Eigentum des Erzherzogs Johann stehenden Hütten Krems und Pichling genutzt wurde. Ein großzügiger Abbau scheiterte an

<sup>4</sup> F. Popelka, Die Entdeckung der steirischen Kohlenlager. — Grazer Volksblatt, 16. November 1920.

<sup>5</sup> H. Klopfer, Zur Geschichte des Köflacher Kohlenrevieres. — Montanistische Rundschau, XX, 1928, S. 402—404.

<sup>6</sup> H. Kämpf, Beiträge zur Geschichte des österreichischen Kohlenrevieres. — Montanistische Rundschau, XVII, 1925, S. 773—778. — J. A. Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark, II, 1885, S. 28.

<sup>7</sup> Besitzstandbuch (alte Reihe), Tom. I, Fol. 137. — Archiv der Berghauptmannschaft Graz (ABgH), Graz.

<sup>8</sup> 1 Zentner = 56,0060 kg.

<sup>9</sup> F. Sprung, Beschreibung des Flözvorkommens in der Gegend zwischen Lankowitz und Pichling im Voitsberger Revier. — Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen, VII, 1859, S. 353—357.

den technischen Schwierigkeiten. Der Aufschluß konnte nur über sehr lange Stollen erfolgen, der starke Wasserzufluß war mit den damals üblichen Pumpen nicht zu bewältigen.

Die Entwicklung der Produktion im Köflach-Voitsberger Revier zeigt eine Aufstellung aus dem Jahre 1883<sup>10</sup>. Gewann man 1850 rund 99.847 Zentner, so waren es 1860 bereits 570.000 Zentner. Ab diesem Zeitpunkt, es wurde damals der Betrieb auf der Graz-Köflacher Eisenbahn aufgenommen, erfolgte eine weitere starke Erhöhung der Förderung, die im Krisenjahr 1873 ein vorläufiges Maximum von 7.430.000 Zentnern erreichte. Der große Bedarf an Kohle konnte zunächst aus den über günstige Bahnanschlüsse verfügenden Gruben nach Rationalisierungsmaßnahmen und der Einführung neuer Abbaufahren gedeckt werden<sup>11</sup>. Die steigenden Kohlenpreise dürften jedoch auch bald den Abbau in den nicht so verkehrsgünstig liegenden Gruben um Maria Lankowitz rentabel gemacht haben.

1857 erwarb der Gutsbesitzer und Fabrikant Carl Polley aus Sehsana im Küstenland, der auch als geistiger Vater der Graz-Köflacher Lokomotivbahn gilt<sup>12</sup>, elf Zwölftel Anteile des Hasendorfer Steinkohlenbergbaues, bestehend aus den Maßen Caspar und Elisabeth und drei Überscharen<sup>13</sup>. Das Grubenfeld war von den Maßen der Bergbaubesitzer Hugo Henckel von Donnersmark im Süden, Pendel & Co. im Westen, Jandl (ab 1860 Vordernberger Radmeister-Communität) im Norden und den Maßen des Carl Mayr und Ferdinand Rinner im Osten vollkommen eingeschlossen. Der Aufschluß des Vorkommens erfolgte durch den Casparschacht und den gleichnamigen, zu hoch angesetzten Hilfsbaustollen (auch Jandlstollen), der das Ferdinand-Grubenmaß der Radmeister-Communität querte (Abb. 1).

Am 9. Jänner 1860 ließ Carl Polley durch seinen Bevollmächtigten in Voitsberg, Ferdinand Schaidler, bei der Berghauptmannschaft Cilly ein Gesuch um die Bewilligung eines Hilfsbaues<sup>14</sup> einbringen<sup>15</sup>. Dieser sollte

<sup>10</sup> R. Knapp, Graphische Darstellung der Produktion, des Geldwertes derselben, des Durchschnittspreises der Kohle, der Arbeiterzahl und des Bruderladevermögens im Köflach-Voitsberger Kohlenreviere vom Jahre 1850—1883, Graz 1883. — ABgH Graz.

<sup>11</sup> A. Weiß, „Stellstrecken“, ein historisches Abbaufahren im Köflach-Voitsberger Revier. — Österreichischer Berg- und Hüttenkalender, Wien 1973, S. 56—58.

<sup>12</sup> Jubiläumsschrift anlässlich des 100jährigen Bestehens der Graz-Köflacher Eisenbahn. — Graz 1960, S. 24. Tagespost (Abendblatt), 228, Graz, 7. Oktober 1863.

<sup>13</sup> Besitzstandbuch (alte Reihe), Tom. I, Fol. 352. — ABgH Graz.

<sup>14</sup> Ein zur Erleichterung des Betriebes eines Bergwerkes entweder im bergfreien Gebiet oder in einem fremden Grubenfeld angelegter Grubenbau. — Allg. österr. Berggesetz 1854, § 85.

<sup>15</sup> Gesuch des Carl Polley aus Sehsana im Küstenlande um Bewilligung eines Hilfsstollens; Voitsberg, 9. Jänner 1860. — ABgH Graz, Zl. 86/1860.

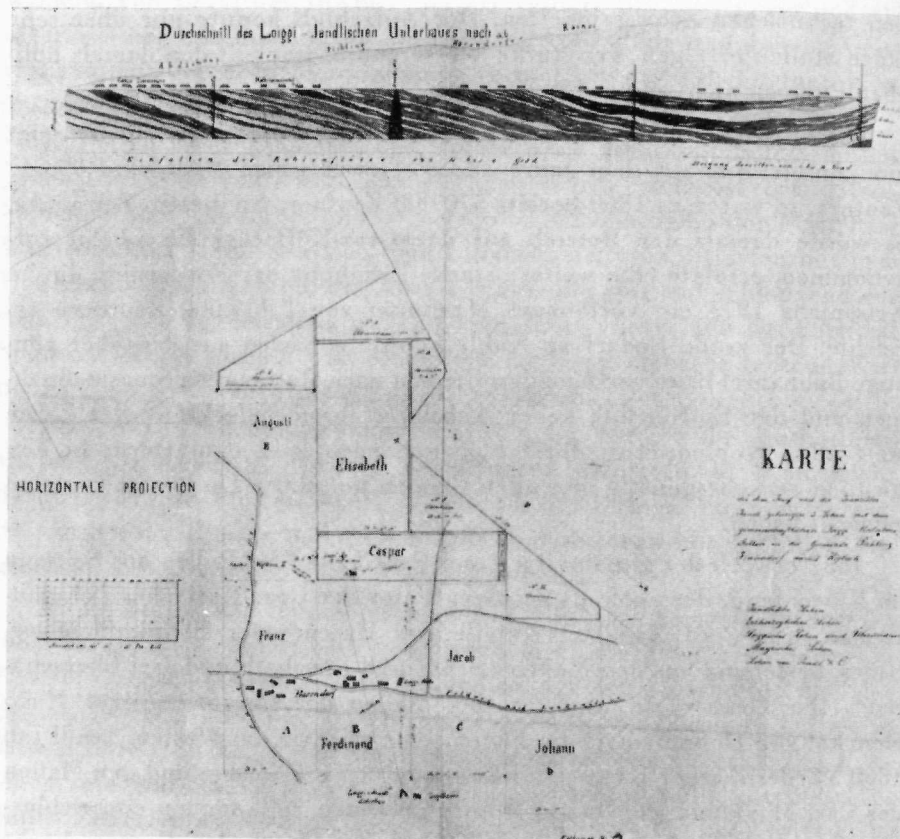


Abbildung 1: Karte des „Hasendorfer Steinkohlenbergbaues“.

von der Nähe des Köflacher Bahnhofes aus nach Südwesten (Stunde 8) gegen den Casparschacht vorgetrieben werden und eine Endlänge von 300 Klaftern erhalten. Gegenüber dem Casparstollen hätte der Hilfsbau eine Teufe von drei Klaftern eingebracht. Es war daran gedacht, die Kohlenförderung mittels „auf Eisenbahnschienen laufenden Wagen“ durchzuführen. Ein in der Mitte des Stollens verlaufender Kanal hätte die zusitzenden Wässer abgeleitet.

Dem Gesuch ist weiters zu entnehmen, daß der Hilfsstollen auch anderen Bergbaubesitzern zur Förderung und Wasserableitung dienen sollte, weiters daß der bestehende Casparstollen zu diesem Zweck nicht geeignet sei. Den neuen Stollen wollte man durch das Franz- und Ferdinand-Grubenmaß der Radmeister-Communität zum Casparschacht Carl Polleys vortreiben.

Von der Berghauptmannschaft Cilly wurde für den 20. Februar 1860

eine „Lokalerhebung“ angesetzt, zu der auch die Besitzer der anliegenden Maßen geladen wurden<sup>16</sup>.

Nach einem Studium der vorgelegten Pläne und einer Befahrung des Casparstollens erklärte der Vertreter der Radmeister-Communität, Leopold Wudich<sup>17</sup>, daß alle zu den in der „tieferen Thalmulde“ zwischen Lankowitz und Puchbach gelegenen Bergbauen, von der Köflacher Ebene aus getriebenen Hilfsbaue, die Maße der Vordernberger Radmeister-Communität queren müßten. Aus diesem Grund wäre zu befürchten, wolle man in der Folge die Anlage von Hilfsstollen zu den einzelnen Werken genehmigen, daß der Betrieb in den eigenen Maßen nicht nur unverhältnismäßig erschwert, sondern fast gänzlich unmöglich gemacht würde.

Weiters führte Leopold Wudich aus, daß es wünschenswert erscheint, den in der Lankowitzer Thalmulde gelegenen und unter starkem Wasserzufluß leidenden Bergbauen durch einen gemeinsamen Wasserlösungs- und Förderstollen zu Hilfe zu kommen und statt des geplanten Hilfsbaues einen Revierstollen anzulegen. Carl Polley sollte daher „die zur Herstellung eines solchen Stollens nötigen Schritte unternehmen, da dieser Bau seinem Bergwerk Hilfe bringen und seitens der Radmeister-Communität gegen einen zweckentsprechenden Revierstollen kein Einspruch erhoben würde, da dieser bei dem gleichbleibenden Nachteil der Durchörterung ihres Grubenfeldes den Vorteil der Mitbenützung durch die Communität und die übrigen Bergbaubesitzer bringe“<sup>18</sup>.

Ferdinand Schaidler erklärte als Vertreter Carl Polleys das Projekt, einen Revierstollen vom Niveau der Schienen des Köflacher Bahnhofes durch die Maßen der Radmeister-Communität in den eigenen Bergbau zu führen, prüfen zu wollen. Für den Fall, daß ein Übereinkommen wegen der Anlage des Stollens nicht zustande käme, behielt er sich vor, weiter auf die Anlage des projektierten Hilfsbaues zu bestehen.

Am 12. Juni 1860 brachte die Carl Polleysche Bergverwaltung bei der Berghauptmannschaft Cilly ein Gesuch um Baubewilligung für einen Revierstollen ein<sup>19</sup>. Ungefähr 15 Klafter unter dem Casparstollen angesetzt, sollte dieser allen auf der Pichlinger Anhöhe verliehenen Bergbauen in bezug auf Förderung und Wasserhaltung Hilfe bringen. Der Stollen sollte vom Ende eines unmittelbar beim Köflacher Bahnhof angelegten und in südwestlicher Richtung führenden Einschnittes beginnen und auf eine

<sup>16</sup> Vollzugsvorschrift zum Berggesetz von 1854, § 60.

<sup>17</sup> Protokoll, aufgenommen zu Köflach am 20. Februar 1860. — ABgH Graz, Zl. 346/1860.

<sup>18</sup> Ein zum Aufschluß, zur Wasserlösung oder Förderung der Bergwerke eines ganzen Reviers dienender Stollen. — Allg. österr. Berggesetz 1854, § 90.

<sup>19</sup> Gesuch des Carl Polley um Erteilung der Bewilligung zur Anlage eines Revierstollens; Voitsberg, 12. Juni 1860. — ABgH Graz, Zl. 1026/1860.



Länge von 650 Klaftern 1 : 300 ansteigend in die Lankowitzer Mulde getrieben werden. Lockeres Gebirge, wie es etwa auf den ersten 50 Klaftern erwartet wurde, wollte man mit einem doppelten Gewölbe absichern, brüchige Kohle mit einer Zimmerung. Im Kohlenflöz selbst wäre der Stollen ohne Ausbau gestanden.

Das Stollenprofil sollte so weit gewählt werden, daß ein Befahren mit den üblichen Kohlenwagen der Bahn möglich war, im Maßenbereich des Revierstöllners sogar auf doppeltem Geleise. So wäre ein Kohlentransport nach Graz oder Wien ohne Umladen möglich geworden. Zur Ableitung der Grubenwässer war an einem Stollenulm ein Wasserabzugskanal mit einem Querschnitt von fünf Quadratschuh vorgesehen. Die durch den Stollen erschrotteten Grubenwässer sollten ab dem Mundloch durch einen Kanal unterhalb des Bahnhofes bis zum Bahndamm geleitet und von dort in einem offenen Gerinne einem natürlichen Wassergraben zugeführt werden.

Der Stollen hätte laut Gesuch folgenden Werken Hilfe gebracht:

1. Den noch zu verleihenden Maßen der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft.
2. Dem Johannis-Maß samt Überscharen des Grafen von Meran nächst Lankowitz.
3. Den Franz-, Ferdinand- und Jacobi-Maßen der Vordernberger Radmeister-Communität.
4. Den nächst Lankowitz gelegenen Maßen des Johann Pendl, und zwar Johann, Amalia, Karl, Wilhelmine, Katharina, Ludmilla, Heinrich und Johann.
5. Den Maßen des Grafen Henckel von Donnersmarck, Himmelskönigin, Himmlisch Herr, Neuglück und Silberstern.
6. Den Franziska- und Aloisia-Maßen des Karl Mayr.
7. Dem Barbara-Maß des Ferdinand Rucker.

Die Förderung und Wasserlösung wären aber nicht nur auf die genannten Werke und Maße beschränkt geblieben, sondern es sollten in der Folge auch noch andere Gruben mit in das Revier einbezogen werden.

Der Revierstollenwerber wollte den Stollen auf eigene Kosten herstellen, die in dem Ansuchen mit 40.000 Gulden angegeben wurden. Zum Zeitpunkt des Ansuchens kostete die Schachtförderung bei den Gruben in der Lankowitzer Mulde 5 bis 7 Kreuzer pro Zentner Kohle und der Transport zum Bahnhof weitere 3 bis 5 Kreuzer. Für die Benützung des Revierstollens zur Förderung von Kohle verlangte der Revierstöllner pro Zentner abtransportierte Kohle folgende Förderzinse:

Von der Radmeister-Communität 1 Kr. ö. W.,

von Carl Mayr 1 Kr. ö. W.,

von Graf Henckel von Donnersmarck 1½ Kr. ö. W.,

von allen übrigen Unternehmern 2 Kr. ö. W.

Für die Ausförderung von Bergen und Lösche wurde kein Entgelt beansprucht, ebenso für die Ableitung der Grubenwässer<sup>20</sup>.

Der Stollen sollte über insgesamt drei Zweigstrecken mit dem Carl Mayrschen Augustin-Maß, dem Pendl- und Sterrschen Antoni-Maß und dem gräflich Henckelschen Himmelskönigin-Doppelmaß verbunden werden<sup>21</sup>.

Am 7. August 1860 fand in Köflach die erste Verhandlung über das Ansuchen Carl Polleys statt, zu der der Konzessionswerber, die Interessenten und Grundbesitzer sowie das k. k. Bezirksamt Voitsberg geladen waren. Es wurden die bereits angeführten Bedingungen ausgehandelt und das Projekt besprochen. Alle Interessenten unterstützten die Bitte des Konzessionswerbers um Freifahrung.

Auch die beiden montanistischen Sachverständigen Rudolf Sprung und Helidor Prukner sprachen sich für den Bau des Stollens aus. Sie empfahlen an den Ulmen wenigstens vier Klafter breite und über der vier bis fünf Werkschuh breiten Firste wenigstens einen zwei Klafter mächtigen Schutzpfeiler zu belassen<sup>22</sup>. Das Projekt sah die Auffahrung als Dreieckstrecke vor<sup>23</sup>.

Die Freifahrungsverhandlung fand am 1. Oktober 1860 statt. Die bereits in der ersten Verhandlung ausgehandelten Bedingungen wurden definitiv festgelegt. Der 650 Klafter lange Hauptstollen sollte im Lauf von drei Jahren aufgefahren werden. Weiters verpflichtete sich der Revierstöllner, jährlich im Bereich der Zweigstrecken wenigstens 51 Klafter (17 Klafter pro Strecke) aufzufahren. Die beim Vortrieb anfallende Kohle beanspruchte Carl Polley für sich.

Die Vertreter der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft erklärten, keine Entschädigung für den benötigten Haldenraum zu verlangen. Der Bergbaubesitzer Carl Herzog trat dem Abkommen unter der Bedingung bei, daß ihm die Maßenbesitzer Anton von Sterr und Johann Pendl die Durchörterung ihrer Maßen mit einer Verbindungsstrecke gestatten. Hugo Graf Henckel von Donnersmarck stellte die Bedingung, die

<sup>20</sup> Protokoll aufgenommen zu Köflach am 7. August 1860. — ABgH Graz, Zl. 1536/1860. — Protokoll aufgenommen zu Köflach am 1. Oktober 1860. — ABgH Graz, Zl. 1879/1860.

<sup>21</sup> Protokoll aufgenommen zu Köflach am 1. Oktober 1860. — ABgH Graz, Zl. 1879/1860.

<sup>22</sup> Protokoll aufgenommen zu Köflach am 7. August 1860. — ABgH Graz, Zl. 1536/1860.

<sup>23</sup> A. W e i ß, a. a. O., S. 52—56.

Eisenbahnschienen innerhalb seiner Maßen selbst verlegen zu dürfen und für die Benützung des Stollens dafür nur 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kreuzer bezahlen zu müssen.

Die im Nordosten der Mulde gelegenen, im Eigentum des Franz Graf Meran stehenden Maße wurden nicht in das Revier mit einbezogen, da sie durch den Katharinenstollen hinreichend aufgeschlossen waren. Ferner trat Carl Mayr hinsichtlich seines Sebastiani-Lehens nicht dem Revier bei. Die Werksbesitzer Christoph Seemüller, Franz Paller und August Greiner waren zur Verhandlung nicht erschienen, weshalb ihre Maße ebenfalls nicht in das Revier aufgenommen wurden<sup>24</sup>.

Keineswegs mit der Errichtung des Stollens und der Anlage des Wasserabzugskanals einverstanden waren der Bürgermeister von Pichling und einige Grundbesitzer. Ersterer gab zu Protokoll, daß „er gegen die Anlage des Revierstollens protestieren müsse, da es möglich wäre, daß durch die Bauführung ein Abbauen der Brunnen stattfinden könne und er für diesen Fall keine Garantie habe, daß der hiebei zugehende Schaden vergütet werde“. Die Grundbesitzer wiederum erklärten, „mit der Anlage des Wasserabzugskanals nicht einverstanden sein zu können, da sie die Notwendigkeit der Anlage des Canals nicht einsehen und der Meinung sind, daß das Wasser aus der Lankowitzer Mulde nicht abgeführt zu werden braucht und das Wasser, welches vorkommt, dort abzufließen hätte, wo es jetzt abfließt; auch wären ihnen bei der Ablösung von Gründen zu Eisenbahnzwecken wohl Versprechungen gemacht worden, jedoch seien sie mit ihren ihnen zugesicherten Ansprüchen bis zur Gegenwart noch nicht befriedigt worden, befürchten somit im vorliegenden Falle einen gleichen Vorgang und sind nicht gewillt, irgendeine Grundfläche zu dem beabsichtigten Zwecke herzulassen“<sup>25</sup>.

Der Revierstöllner ließ durch seinen Bevollmächtigten erklären, daß er beim Bau des Stollens und des Wasserabzugskanals sämtliche Bedingungen einhalten und für jede Beschädigung an Grund und Boden voll aufkommen werde.

Von den Vertretern der politischen Behörde wurde kein Einspruch gegen das Projekt erhoben.

Die Verhandlungsergebnisse vom 7. August und 1. Oktober 1860 legte die Berghauptmannschaft Cilly ihrer Oberbehörde, der k. k. Statthalterei Graz, vor<sup>26</sup>. Diese bemängelte, daß es nicht gelang, alle Maßebesitzer im Bereich der Lankowitz-Pichlinger Mulde zur Bildung eines Reviers zu bewegen, dadurch würde der Revierstollen zu einem einfachen Hilfsbau

<sup>24</sup> Wie Anm. 20.

<sup>25</sup> Wie Anm. 20.

<sup>26</sup> Bericht vom 10. Dezember 1860. — ABgH Graz, Zl. 1879/1860.

degradiert. Von der Oberbehörde wurde weiters eine Einigung mit dem Pichlinger Gemeindevorstand und den Grundbesitzern verlangt, die nach einigem Verhandeln auch tatsächlich erzielt wurde<sup>27</sup>.

Das k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft erteilte als oberste Bergbehörde mit Konzessionsurkunde vom 25. August 1861<sup>28</sup> dem Carl Polley, Braunkohlenwerksbesitzer bei Pichling nächst Köflach, die Bewilligung zur Anlage und zum Betrieb eines Revierstollens auf der Wiese, Parzelle Nr. 22, des Georg Pöchl vulgo Schutti in der Katastralgemeinde Pichling unter der Bezeichnung „Lankowitzer Revierstollen“ (Abb. 2).

Laut Konzessionsurkunde umfaßte das Gebiet folgende Bergwerksmaße:<sup>29</sup>

1. Die Doppelgrubenmaße Jakob, Ferdinand und Franz der Vordernberger Radmeister-Communität samt Überschar.
2. Das einfache Grubenmaß Caspar und das Doppelgrubenmaß Elisabeth samt den zugehörigen Überscharen des Carl Polley.
3. Das Doppelgrubenmaß August des Carl Mayr.
4. Die Doppelgrubenmaße Glückauf, Gottgibs, Himmelsheer, Himmelskönigin, Neuglück und Silberstern des Hugo Grafen Henckel von Donnersmarck.
5. Das einfache Grubenmaß Anton und das Doppelgrubenmaß Johann samt zugehöriger Überschar des Victor Felix Seßler.
6. Die einfachen Grubenmaße Amalia, Henriette und Katharina, die Doppelgrubenmaße Johann, Anton, Wilhelm, Franz, Ludmilla und Karl, dann das unregelmäßige Grubenmaß Caspar und die zugehörigen Überscharen des Johann Pendl und der Erben nach Anton Sterr Edlen von Schlachtenlohn.
7. Die einfachen Grubenmaße Ferdinand, Julius, Alt-Barbara, Josef (unregelmäßig), Theresia, Karl und Maria, dann die Doppelgrubenmaße Vincenz, Elisabeth, Fortunat, Johann und Peter und Paul samt den zugehörigen Überscharen des Carl Herzog.

Die bergbücherliche Eintragung erfolgte am 7. Oktober 1861.

Am 6. Oktober 1863 wurde der Revierstollen feierlich eingeweiht. Das Ereignis fand in den steirischen Tageszeitungen die ihm gebührende Würdigung, so schrieb die „Grazer Zeitung“ am 8. Oktober 1863:<sup>30</sup>

„Am Morgen des 6. Oktober brachte der Grazer Zug eine große Menge

<sup>27</sup> Schreiben der k. k. Statthalterei Graz an die Berghauptmannschaft Cilly vom 21. April 1861. — ABgH Graz, Zl. 690/1861.

<sup>28</sup> Revierstollen-Concession; Wien, 25. August 1861. — ABgH Graz.

<sup>29</sup> Plan, Situation des Lankowitzer Revier-Stollens, Beilage zum Protokoll Zl. 1879/1860. — ABgH Graz.

<sup>30</sup> Grazer Zeitung, 229, Graz, 9. Oktober 1863.



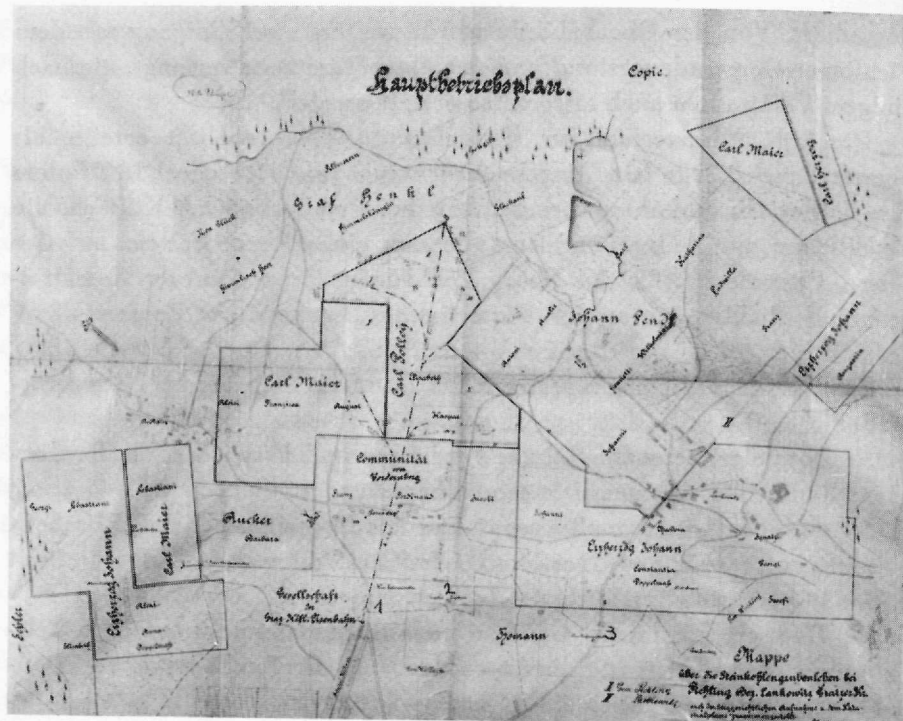


Abbildung 2: Hauptbetriebsplan für den Lankowitzer Revierstollen. Strichliert die Achse des Stollens mit seinen Abzweigungen. 1 Mundloch des Revierstollens beim Köflacher Bahnhof, 2 Mundloch des Jandl Stollens, 3 Mundloch des Katharin Stollens. In der Bildmitte der Hasendorfer Steinkohlenbergbau Carl Polleys mit den Maßen Caspar und Elisabeth samt Überscharen.

von geladenen Gästen nach Köflach, wo sie auf das herzlichste von Herrn Polley begrüßt wurden. Die Bergknappen in ihrer kleidsamen Paradeuniform standen in zwei langen Reihen zu beiden Seiten des Hauptgebäudes aufgestellt, mit ihrer Fahne an der Spitze. Die Musikkapelle des 6. Artillerieregimentes, die mit dem nämlichen Zug von Graz ankam, hatte auf allen Zwischenstationen heitere Weisen gespielt und eine allgemein fröhliche Stimmung hervorgerufen. Kaum waren die Begrüßungen zu Ende, als die Bergknappen zierlich mit Blumen geschmückte Bahnwägelchen brachten, auf denen sich Bänke zur Aufnahme der Einfahrenden befanden. Der Stollen hat die ungemeine Bequemlichkeit, daß er sich in unmittelbarer Nähe und directer Verbindung mit dem Bahnhofe befindet. Als man Platz genommen hatte, begann die Einfahrt unter den Klängen der Musik, die den ganzen Zug an sich vorbeidefilieren ließ. Auf dem ersten Wagen saßen die Damen; neben demjenigen, auf dem sich der Erbauer und Besitzer Herr Polley befand, wurde die Fahne der Bergknappenschaft getragen. Eine zahlreiche Menge von Zuschauern hatte sich eingefunden und auf beiden Seiten aufgestellt.

Der Eingang des Bergwerkes war portalartig geschmückt und mit Reisig und Blumen bedeckt. Auf dem Portale befand sich der steirische Panther, die Aufschrift Annenstollen und andere Embleme des Bergbaues. Zahllose Fahnen flatterten darüber. Im Innern aber bot der Stollen einen wahrhaft feenhaften Anblick. Durch die ganze Länge desselben zogen sich auf beiden Seiten und an der Decke unzählige Lampen hin und wurden an der Decke durch große Sterne unterbrochen, welche weithin durch die Bergesnacht leuchteten und in deren Flammen sich die herabsinkenden Wassertropfen in den wunderbaren Farben der Iris brachen. Es war, als sei eine Märchenwelt statt Zauber in diesen kühlen, feuchten Räumen erschlossen. Wo die bequeme Gangbarkeit des Stollens aufhörte, war der Platz für die Einweihung gewählt. In der Mitte befand sich das Transparentbild der heiligen Anna, rechts, wo ein Schacht mündet, das Bild der heiligen Barbara und links diesem vis à vis ein Christusbild. Natürlich alles auf das glänzendste beleuchtet. Der hochwürdige Herr Dechant von Voitsberg nahm die Einweihung vor und wurde dem Werke der Namen *Annenstollen* gegeben zu Ehren der Gemahlin des Herrn Polley. Der Annenstollen wurde im Juni 1862 begonnen, bis jetzt sind 260 Klafter durchgeschlagen, weitere 70 Klafter sind noch im Fortbetrieb, aber noch nicht ausgeräumt. Der Stollen selbst hat 3 Klafter Höhe und 3 Klafter Breite und wird ganz vollendet eine Länge von 1200 Klaftern bis zum Fuße der Stubalpe reichen.

Denselben wird ein 5 Schuh breiter gemauerter Kanal zur Ableitung des Wassers durchziehen, wodurch dem Wasserüberflusse mehrerer Nachbargewerke abgeholfen wird. Durch den Lankowitzer Revierstollen werden alle umliegenden Gewerke aufgeschlossen, und zwar die des Grafen Henckel von Donnersmarck, der Vordernberger Radmeister-Communität des Herrn Carl Edl. v. Meier, des Herrn Victor Seßler, dann der Herren Steer und Pendl, Graf Meran und Heinr. Mitsch. Es wird dadurch das ganze Lankowitzer Flöz unterfahren, also ein Kohlenquantum von 1500 Millionen Centner der besten Kohlen der dortigen Gegend. Nach der Einweihung räumte man das Annenbild weg und wurde der erste Kohlenwagen sichtbar, der mit frischen Kohlen beladen direct nach Wien abgehen sollte. — Unter lautem „Glückauf“ setzte er sich in Bewegung. Wie die Gesellschaft gekommen, verließ sie wieder zu Wagen das unterirdische Gebiet, bei der Zutageförderung von der Capelle empfangen, die gleich darauf das Meßlied spielte, nach welchem der Herr Dechant die Festpredigt hielt. Darauf bewegte sich der Festzug unter Vorantritt der Musikbande und der Bergknappen mit ihrer Fahne zu der auf dem Hügel erbauten Festhalle, die reichlich mit Blumen, Reisig und Fahnen verziert war und in der Mitte

die Büste Sr. Majestät des Kaisers enthielt und zog dort unter unzähligen Pöllerschüssen ein. Im Freien war die Tafel für die Bergknappen errichtet, wo sie bewirthet wurden, vor der Halle spielte die Capelle. Nach der Ankunft des Herrn Grafen Gleispach schritt man zum Festdiner, während dessen die ungezwungenste Stimmung herrschte. Die Küche war vortrefflich, viererlei Weine nebst Champagner, französisches Fabrikat. Unter vielen und hochgestellten Gästen befand sich außer dem Landeshauptmann der Reichsrathsabgeordnete Dr. Stamm, der Verwaltungsrath der Köflacher Bahn mit seinem Vorstände Dr. Meier, Ritter von Pittoni, mehrere Gemeinderäthe u.s.w. Graf Gleispach eröffnete die Reihe der Toaste mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, dem stürmische Hochs mit Tusch und Pöllerschüssen folgten. Trinksprüche und Toaste auf Herrn Polley, seine Frau, den Hrn. Landeshauptmann, Hrn. Ritter v. Pittoni, den Verwaltungsrath der Graz-Köflacher Bahn, den nachbarlichen Gewerken usw. wechselten rasch hintereinander ab, und spät erst wurde die Tafel aufgehoben. Nachdem man sich verabschiedet hatte, zogen die Anwesenden mit Musik aus dem Bahnhof, und ein Extrazug brachte die Gäste nach Graz von einem Feste zurück, das durchaus heiter und ungetrübt verlaufen war.“

Im Köflach-Voitsberger Kohlenrevier ist die Zeit ab der Eröffnung der Bahn im Jahre 1860 durch Änderungen der Besitzverhältnisse gekennzeichnet. War es bis dahin kleinen Bergbaubesitzern möglich gewesen, lediglich unter dem Einsatz von menschlicher Arbeitskraft die Lagerstätten auszubeuten, so zwang die steigende Nachfrage nach Kohle allmählich zum Einsatz von Maschinen und zu großzügigen Aufschlüssen, wozu wiederum Kapital benötigt wurde, das vom einzelnen nicht mehr aufgebracht werden konnte.

Der Bau des Stollens dürfte die Finanzkraft Carl Polleys, der 1859 auch die Voitsberger Glasfabrik gegründet hatte, in der der erste Glasofen nach dem System Siemens in Betrieb ging, über die Gebühr beansprucht haben<sup>31</sup>. Der Versuch, den Bergbau und die Revierstollenkonzession an den Wiener Großkaufmann Wertheimer zu verkaufen, scheiterte. Am 18. Oktober 1866 wurde die „Lankowitzer Steinkohlenbergbau- und Revierstollen-Gesellschaft“ gegründet. Carl Polley brachte, laut Gesellschaftsvertrag, seine Anteile am „Hasendorfer Steinkohlenbergbau“, die Revierstollenkonzession samt dem im Bau befindlichen Stollen und einige über diesem liegende Grundstücke in die Gesellschaft ein.

Die Gesellschafter Ignaz Kurz, Anton Schmidt, Karl Stockert und Otto

<sup>31</sup> J. A. Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark, III, 1885, S. 1192. — H. Körbitz: Die Voitsberger Glasfabrik. — Festschrift 700 Jahre Stadt Voitsberg, Voitsberg 1948, S. 18.

Kossé verpflichteten sich, für die Überlassung der Objekte Carl Polley ein Darlehen von 250.000 Gulden zu gewähren. Der Betrag setzte sich zusammen aus der Übernahme einer Wechselforderung im Betrag von 130.000 Gulden, einem Betrag von 40.000 Gulden zur Deckung allfälliger Forderungen aus einer Konkursmasse, 15.000 Gulden für den weiteren Vortrieb des Stollens und einen an Carl Polley zu bezahlenden Betrag in der Höhe von 65.000 Gulden.

Da es der Gesellschaft daran lag, den gesamten „Hasendorfer Steinkohlenbergbau“ zu besitzen, wurde Carl Polley vertraglich verpflichtet, den in fremden Händen befindlichen Anteil von  $\frac{1}{12}$  zu erwerben. Carl Polley sollte bis zur Auszahlung der Darlehen von der Geschäftsführung der Gesellschaft ausgeschlossen bleiben<sup>32</sup>.

Die Besitzverhältnisse an der „Lankowitzer Steinkohlenbergbau und Revierstollen-Gesellschaft“ waren nun folgende: Carl Polley 9/60, Ignaz Kurz 9/60, Anton Schmidt 9/60, Carl Stockert 9/60, Otto Kossé 3/60<sup>33</sup>.

Die Arbeiten am Stollen schritten weiter fort. 1867 waren bereits 540 Klafter mit Waggons der Graz-Köflacher Eisenbahn befahrbare Geleise verlegt<sup>34</sup>.

Mit Erlaß des k. k. Ministeriums des Inneren vom 10. Juni 1869 wurden die Statuten der im gleichen Jahr gegründeten Lankowitzer Kohlen-Compagnie genehmigt. Zweck der Gesellschaft war, „Kohlenbergwerke, Revierstollen und Hilfsbaue zu Lankowitz sowie im Köflach-Rosenthaler-Voitsberger Kohlengebiete überhaupt zu erwerben und auszubeuten, auch selbe zu veräußern“. In den fünfköpfigen ersten Verwaltungsrat wurde auch Carl Polley berufen<sup>35</sup>.

Laut Vertrag vom 30. Juli 1869 kaufte die Lankowitzer Kohlen-Compagnie die Revierstollenanteile Carl Polleys, nachdem bereits am 8. April des gleichen Jahres die Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft die Anteile der übrigen Gesellschafter erworben hatte. Auf Grund eines Kaufvertrages vom 29. Dezember 1870 gingen die im Eigentum der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft stehenden Anteile auf die Lankowitzer Kohlen-Compagnie über<sup>36</sup>.

Für den Verschub im Stollen und am Köflacher Bahnhof baute die Firma Sigl, Wien, im Jahre 1870 zwei kleine B-n2-Tenderlokomotiven,

<sup>32</sup> Gesellschaftsvertrag vom 18. Oktober 1866. — ABgH Graz, Zl. 584/1866. Carl Polley erwarb den noch ausständigen  $\frac{1}{12}$  Anteil von den Vorbesitzern Josef und Anton Loiggi, Anna Hannak, Maria Eisner und Theresia Edler (Besitzstandbuch [alte Reihe], Tom. I., Fol. 353. — ABgH Graz).

<sup>33</sup> Besitzstandbuch (alte Reihe), Tom. II, Fol. 116. — ABgH Graz.

<sup>34</sup> Der Bergwerksbetrieb im Kaiserthume Österreich, 1867, Wien 1869, S. 36.

<sup>35</sup> Statuten der Lankowitzer Kohlen-Compagnie. — Der Bergwerksbetrieb im Kaiserthume Österreich, 1869, Wien 1871, S. 220—225.

<sup>36</sup> Besitzstandbuch (alte Reihe), Tom. II, Fol. 116. — ABgH Graz.



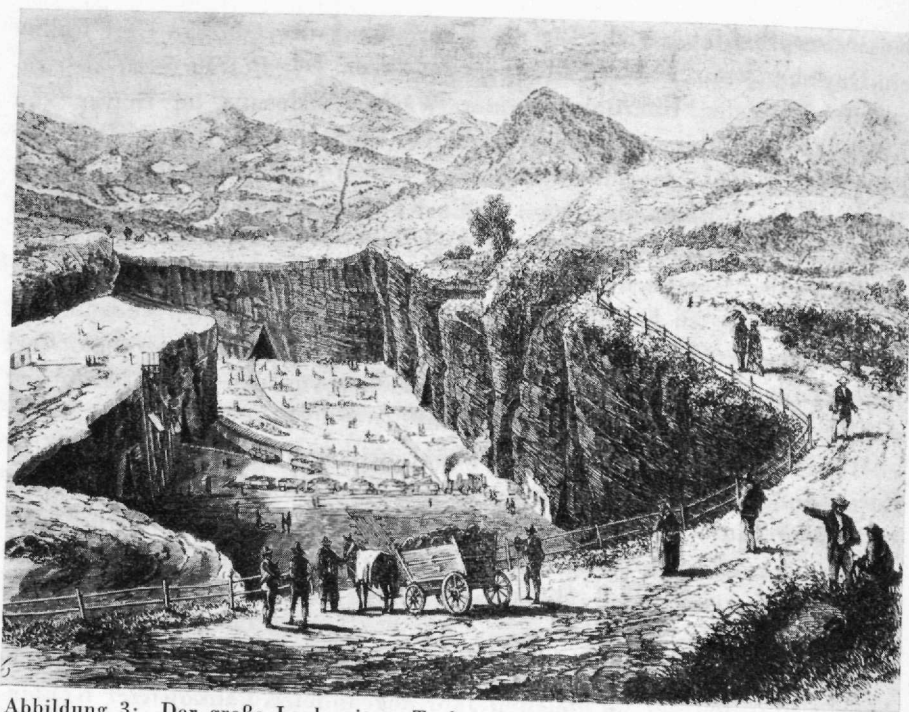


Abbildung 3: „Der große Lankowitzer Tagbau und Revierstollen in Steiermark.“ Der Polley Tagbau mit den Mündungen von Stellstrecken mit Dreieckprofil. In der Mitte des Bildes ein Kohlenzug und Kohlenrutschen. Um 1875<sup>39</sup>.

die „Lankowitz“ und die „Rosenthal“. Beide wurden 1925 in den Bestand der ÖBB übernommen. Während die „Rosenthal“ bereits im Mai 1926 kassiert wurde, setzte man die „Lankowitz“ unter der Nummer 14.270 bis zum Jahre 1952 im Heizhausvershub Wien-Süd ein. In Köflach kamen ab 1924 bzw. 1925 zwei Tenderlokomotiven der Südbahnreihe 32d1 (Nr. 1851 und 1852) zum Einsatz, die von der Firma Krauss, Linz, für die Überetschbahn (Bozen—Kaltern) gebaut und nach der Eröffnung des elektrischen Betriebes von der Südbahn erworben wurden<sup>37</sup>.

Der Revierstollen endete ursprünglich in der Elisabeth II Überschar, wo der tagbaumäßige Abbau des Pichlinger Flözes bereits zur Zeit Polleys eingeleitet wurde (Abb. 3). Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die im Stollenbereich anstehende Kohle in dem südöstlich gegen die Packer Bundesstraße zu gelegenen Tagbau Barbara und dem nordöstlich gelegenen Tagbau Friedrichschacht in großem Maßstab gewonnen<sup>38</sup>.

<sup>37</sup> J. Slezak — H. Sternhart, Die 100jährige GKB. — Wien 1960.

<sup>38</sup> Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau, Oberste Bergbehörde: Der österreichische Bergbau 1945—1955. — Wien 1955, S. 39—40.

<sup>39</sup> Leipziger Illust. Zeitung 1875, Nr. 1679. Auch StLA, Ortsbildersammlung, Nr. 2654.

1960 ging auf Grund des Rekonzernierungsgesetzes vom 1. Juni 1960 das Eigentum am Revierstollen auf die Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft über.

Von der Stollenröhre blieb schließlich nur mehr ein Stück nächst dem Köflacher Bahnhof und ein Stück bei der 1953 errichteten Kohlenwäsche Piberstein bestehen. Der Barbara-Tagbau wurde zur Aufhaltung der in der Wäsche anfallenden Feinberge verwendet. Am 16. August 1965 brach ein entlang der Schleppbahn im Revierstollenbereich angelegter Damm. Der ausfließende Schlamm ergoß sich durch den Stollen in den Köflacher Bahnhofsbereich<sup>40</sup>. Nach dieser „Schlammkatastrophe“ war an eine Wiederherstellung des alten Stollens nicht mehr zu denken. Nach rund hundertjährigem Bestand des Stollens wurde der Transport der Lankowitzer Kohle zum Köflacher Bahnhof wieder auf die Straße verlegt.

Da das Berggesetz von 1954 die Einrichtung des Revierstollens nicht mehr enthält, wurde über Antrag ihres letzten Eigentümers die Entität im Jahre 1969 bergbücherlich gelöscht.

<sup>40</sup> G. Kopetzky, Der Dammbruch bei Köflach — von der Warte der angewandten Geologie und Mineralogie gesehen. — Archiv für Lagerstättenforschung in den Ostalpen, 4, 1966, S. 148—161.